



Germana schmückt die Urne des Dichters G. A. Bürger. Das bald nach Bürgers Tode (1794) in Ulrichs Garten errichtete Denkmal (1837 zum Groner Tor versetzt). Nach einem Aquarell von Christian Andreas Besemann aus dem Besitz des Städtischen Museums.

Drei Denkmäler für den Dichter der Leonore

Zum 180ten Todestag von Gottfried August Bürger am 8. Juni 1974

Von Horst Michling

Er wußte nur die Geister zu vergnügen,
Drum ließen ihn die Körper ohne Brot.

A.G. Kästner

Am 8. Juni 1794 starb Gottfried August Bürger — „Professor hieselbst und ein berühmter Dichter, an der Hectie“ — so die Eintragung im Kirchenbuch von St. Johannis. Hinzuzufügen wäre, daß Bürger den Professorentitel kurz nach der 50-Jahr-Feier der Georg-Augusta im Jahre 1787 erhalten hatte. Gleichzeitig war er damals zum Doctor der Philosophie ehrenhalber ernannt worden. Hinzuzufügen wäre weiter, daß mit diesen Ehrungen keinerlei finanzielle Entschädigung oder gar ein Gehalt verbunden war, d. h. der „berühmte Dichter“, dessen Balladen ein Schopenhauer über die von Schiller stellte, und dessen „Leonore“ selbst Goethes uneingeschränkte Bewunderung gefunden

hatte, mußte seinen Lebensunterhalt und den seiner Familie schließlich mit Übersetzungen englischer, französischer und italienischer Literatur bestreiten, bis ihm die fortschreitende „eiternde Lungen-Schwindsucht“ auch diese Tätigkeit unmöglich machte. „Einsam und von den meisten sogenannten Freunden verlassen, an Leib und Seele heftig erschüttert, an Kraft und Vermögen nun ganz erschöpft, verbarb er sich jetzt in sein kleines Studier-Zimmerchen, das er fast den ganzen Tag verschlossen hielt, und nur wenigen Auserwählten öffnete“.

Vorstehende Worte stammen von einem dieser wenigen Auserwählten, nämlich von Bürgers Freund und Arzt, dem Professor Dr. Ludwig Christoph Althof, dem wir auch die erste Biographie des unglücklichen Dichters verdanken. Durch Althof sind wir auch

sehr genau über die letzten Tage und Stunden Bürgers unterrichtet: „Bürger lernte die über seinem Haupte schwebende unüberwindliche Todesgefahr erst wenige Tage vor seinem Ende kennen. — Welt entfernt, durch diese Entdeckung beunruhigt zu werden, antwortete er, es komme ihm nun selbst so vor, und wünschte sich nur einen leichten Tod. Er sagte mir, er würde es gern sehen, wenn in seiner Todesstunde sich einige Freunde um ihn versammelten, und sich, ohne die allergeringste Betrübniß zu äußern, in munteren und geistreichen Gesprächen unterhielten, indem er die Augen für immer schlosse. Allein dazu kam es nicht. Am achten Junius 1794 verging ihm gegen Abend der kleine Überrest von Sprache vollends. Er wollte seinem mehrjährigen rechtschaffenen Freunde, dem Herrn Doctor Jäger, der auf seine dringende Bitte die Vormundschaft über die Kinder übernommen hatte, und mir etwas sagen, konnte aber kein vernehmliches Wort mehr hervorbringen. Wir bathen ihn, zu versuchen, ob er uns seine Meinung nicht schriftlich mittheilen könnte; aber auch die Augen versagten ihm ihren Dienst; es war und blieb ihm, aller angezündeten Lichter ungeachtet, zu dunkel, und indem er den Mund öffnete, um mir eine ihm vorgelegte Frage mit Ja zu beantworten, blies er sanft seinen letzten Athem aus, in einem Alter von sechs und vierzig Jahren, fünf Monaten und acht Tagen. — So wurde ihm also doch der letzte Wunsch gewährt, ihm, der so manchen in seinem Leben vergebens gethan hatte: der Tod zeigte sich ihm in einer gar nicht schrecklichen Gestalt, indem er weder von moralischer Furcht, noch körperlicher Angst, oder Schmerzen begleitet war“.

Schauplatz der von Althof so erschütternd geschilderten Tragödie war ein kleines eingeschossiges Häuschen, das an einem Verbindungsweg zwischen Prinzen- und Paulinerstraße lag und Bürgers Freund und Verleger, dem Buchhändler Dieterich gehörte. Dieses kleine Häuschen stand etwa in der Lücke zwischen dem heutigen Stadthaus und dem Magazinbau der Universitätsbibliothek. Es wurde erst kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914 abgerissen und war bis dahin auch mit einer Gedenktafel versehen.

Im Anschluß an seine Biographie berichtete uns Althof von seiner Initiative zur Errichtung eines Bürgerdenkmals wie folgt: „Als Bürger gestorben war, wagte ich's, seine Freunde und Verehrer aufzufordern, daß sie mich durch geringe Beiträge in den Stand setzen möchten, unserm Freunde ein kleines Denkmahl zu errichten. Diese Aufforderung schickte ich einigen seiner auswärtigen besten Freunde zu, und einer von diesen, der Herr Bibliothekar Biester, ließ sie in der Berlinischen Monatsschrift abdrucken“. Das finanzielle Ergebnis dieser Aktion war immerhin ein Betrag von über 350 Reichsthalern. Die weitaus höchste Summe von 52 Rthl. 22 Ggr. spendete „Herr Hof- und Landgerichts-Assessor Baron Kielmannsegge in Güstrow“. Der Sohn des Buchhändlers Dieterich und der Canonicus Gleim in Halberstadt spendeten je 5 Rthl. 7 Ggr. Hofrath Lichtenberg, einer der vertrautesten Freunde Bürgers, und Althof selber spendeten je 2 Rthl.; desgleichen der Legations-Rath (Wilhelm) von Humboldt in Jena; der „Herr Doctor Olbers in Bremen“ 3 Rthl.; der „Herr Hofrath Schiller in Jena“ nur 1 Rthl. 12 Ggr. Von den Göttinger Professoren finden wir in der Spendenliste nur die Namen Bouterwek und Girtanner, ferner den Inspektor Florillo. Überhaupt kamen die meisten Spenden von auswärts; von insgesamt 149 Spenden stammten nur 14 aus Göttingen selbst, davon einige anonym. Unter den 29 Berliner Spendern waren die Buchhändler Nicolai und Vieweg, sowie der bekannte frühverstorbene Romantiker Wackenroder.

Sonst wären die Städte Hannover, Hamburg, Aschersleben, Jena, Gotha, Oldenburg und Braunschweig zu nennen. Ferner trafen Beiträge aus Wien und aus Rußland ein. Von den russischen Spendern sei der Graf Rasoumofsky genannt.

Das durch die geschilderte Spendenaktion finanzierte Denkmal wurde von den „Herren Hofbildhauer Gebrüder Heyd in Cassel“ geliefert. „Es würde auch noch der Transport der Statue, von Cassel hierher, bestritten werden müssen, wenn nicht einer von unsers Bürger's thätigsten Freunden, Herr Johann Christian Dieterich hierselbst, sich gütigst erbothen hätte, denselben durch sein eignes Fuhrwerk besorgen zu lassen“. Das Denkmal hatte einschließlich Nebenkosten 266 Reichsthaler und 8 Gute Groschen gekostet. Es stellte die Germania dar, welche die Urne ihres Dichters mit einem Eichenkranz schmückt, und war ursprünglich für „den Ort, wo Bürger's Gebeine ruhen, für den Gottesacker, bestimmt; allein da es Einige lieber an irgend ein Lieblingsplätzchen hinwünschten, wo der Dichter in seinem Leben wohl ein Tête à tête mit seiner Muse gehabt hätte: so ist dazu nun der hiesige Ulrichische Garten vor dem Albani=Thore (heute steht dort die Stadthalle) gewählt worden, den er vorzüglich in den ersten Morgenstunden der ersten schönen Frühlingstage zu besuchen pflegte“.

Dieser an sich gut gemeinte Gedanke sollte sich später leider als verhängnisvoll erweisen. Bereits 1837 — also nach gut 40 Jahren — wurde das Monument in die neuen Bahnhofsanlagen am Groner Tor umgesetzt, wo das Sandstein-denkmal, leider schon stark verwittert, bis in unsere Tage erhalten blieb. Erst beim Ausbau der Berliner Straße im Jahre 1956 ist es dann still und heimlich in der Versenkung verschwunden. Vom künstlerischen Standpunkt aus ge-



Gottfried August Bürger (1747—1794)

sehen, war dieses erste Bürgerdenkmal sicher kein Meisterwerk, aber aus Pietät gegen Göttingens größten Dichter und mit Rücksicht auf sein Zustandekommen hätte man dieses für seine Zeit typische Gedächtnismal doch der Nachwelt erhalten sollen, zumal unsere moderne Restaurationstechnik in der Lage gewesen wäre, eine weitere Verwitterung zu verhindern. Man hätte das Denkmal dann an einer anderen passenden Stelle, z. B. in die Gauß-Weber-Anlagen an der „Bürgerstraße“ versetzen können. Aber man sagte sich wohl: Mittlerweile gibt es zwei andere Bürgerdenkmäler in Göttingen, und da können wir auf das älteste, vom Zahn der Zeit stark angegriffene verzichten.

(Fortsetzung folgt)



Das erste Bürger-Denkmal am neuen Standort in den Bahnhofsanlagen am Groner Tor. Das Foto (Städt. Museum) zeigt Haltung und Details der Figur besser als das Bild Besemanns.

Drei Denkmäler für den Dichter der Lenore

Von Horst Michling

Fortsetzung und Schluß

Während Göttingens ältestes Bürgerdenkmal, von dem wir im ersten Teil dieses Artikels berichtet haben, heute nicht mehr existiert, sind die beiden anderen noch gut erhalten. Sie befinden sich — gar nicht weit voneinander entfernt — auf dem Bartolomäusfriedhof an der Weender Landstraße. Doch stehen beide Denkmäler, über die wir weiter unten noch Näheres mitteilen werden, nicht an der Stelle, wo Bürger anno 1794 ohne jedes Gepränge begraben worden ist. Dieser Ort geriet schon bald nach Bürgers Tod in Vergessenheit. Seine wenigen Göttinger Freunde überlebten ihn ja nur einige Jahre. Lichtenberg starb bereits 1799, also nur 5 Jahre nach Bürgers Tod, und ein gutes Jahr später, anno 1800 starb auch der väterliche Freund beider, der Verlagsbuchhändler Johann Christian Dieterich, der immerhin ein Alter von 78 erreichte. Letzterer soll auf Bürgers Grab, um dieses der Vergessenheit zu entreißen, eine Akazie gepflanzt haben.

Hierüber sowie über die Grabstelle Bürgers berichtet eine interessante Notiz der Göttinger Zeitung vom 27. 11. 1901, in welcher ein gewisser W. Kaiser mitteilt, daß ihm der im Jahre 1888 achtundssechzig Jahre alte Herr Commissionär Sterly erzählt habe, er sei als Knabe von 12—14 Jahren fast allsonntäglich mit seinem Großvater (der obigen Altersangaben nach ein Zeitgenosse von Bürger gewesen sein muß!) nach dem Kirchhofe vor dem Weendertor gegangen, und der Großvater habe ihn dann stets auf das Grab des Dichters Gottfried August Bürgers besonders aufmerksam gemacht, das sich am Eingange vorn rechts, vierte Reihe, in der Mitte befunden habe. Hieran könne er sich noch ganz genau erinnern; denn dicht daneben hätte das Grab der Schwester seines Großvaters gelegen. Auf dem Bürger'schen Grabe habe damals eine Akazie gestanden, welche vom Buchhändler Dieterich gepflanzt worden sei. Diese habe man jedoch später abgehauen, und so sei die Sache in Vergessenheit geraten.

Auch Wolfgang Wurzbach berichtet in seiner 1900 in Leipzig erschienenen umfangreichen Bürgerbiographie, daß die Stelle, wo Bürger ruht, durch ein halbes Jahrhundert unkenntlich und verwahrlost blieb. Wurzbach bezieht sich hierbei auf einen Artikel der Breslauer Zeitung vom Jahre 1862. Trotzdem steht heute auf dem Bartolomäusfriedhof ein ziemlich pompöses Grabmonument (Würfelsäule mit Urne) mit der an zwei Seiten eingemeißelten Inschrift: Die Stadt Göttingen dem Dichter Gottfried August Bürger. Dieses ominöse Denkmal wurde jedoch erst in

der Mitte des 19. Jahrhunderts errichtet. Im Erfurter Allgemeinen Anzeiger vom 2. Mai 1912 findet sich unter Bezugnahme auf die Kölnische Zeitung als Quelle ein Artikel mit der Überschrift

„Bürgers Grab“. Hier kann man lesen, daß besagtes Grabmal dadurch entstanden ist, daß man von einem älteren Grabstein eines fremden Grabes die alte Inschrift abgeschliffen und durch die oben angegebene freundliche Widmung ersetzt habe. Was sonst noch in diesem höchst aufschlußreichen Artikel über den damaligen Zustand des Friedhofes etc. berichtet wird, deckt man am besten mit dem Mantel der Liebe zu; denn immerhin erhielt Bürger ja inzwischen anlässlich der 100. Wiederkehr seines Todestages das bekannte Denkmal mit der von Professor Eberlein geschaffenen schönen Bronzestatuette des Dichters.

Dieses dritte und sicherlich schönste Bürgerdenkmal wurde auf Anregung der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung gesetzt. Die Kosten wurden durch Subskription bestritten. Die feierliche Enthüllung der Büste fand am 29. Juni 1895 nachmittags um 5 Uhr statt. Näheres hierüber kann man in der Göttinger Zeitung vom 1. Juli 1895 lesen. Dort



Gottfried August Bürger (1747—1794). Marmorbüste von Gustav Eberlein, Berlin. Krönung des 1895 errichteten Denkmals (jetzt am Rande des Bartolomäusfriedhofes). Aufn. (2): Paul

wird berichtet, daß neben den Spitzen der Behörden Vertreter der Universität, des Magistrats und der Bürgerschaft, aber auch eine „ansehnliche Zahl von Zuschauern“ bei dem feierlichen Akt zugegen waren. Dieser wurde durch ein Lied des Männergesangsvereins eingeleitet: „Der du von dem Himmel bist“. Dann hielt Professor Roethe die Festrede, über welche die Zeitung folgendes schreibt: Wir verzichten darauf, diese Rede hier im Auszuge wiederzugeben, weil es uns unmöglich erscheint, auch nur annähernd eine rechte Vorstellung von der Kraft und dem Geiste zu bieten, von welchem die Worte des Redners durchdrungen waren. Nach der am Ende der Rede vorgenommenen Enthüllung der Bürgerbüste, die auf einem hohen Granitsockel steht, sang der schon oben erwähnte Verein Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.“ Dann folgte die Niederlegung zahlreicher Kränze, seitens der Stadt Göttingen durch Oberbürgermeister Calsow, seitens der Universität durch den Prorektor Dr. Schultz, und im Namen der Freimaurerloge „Augusta zum goldenen Zirkel“ durch Professor Moriz Heyne, den Begründer des Göttinger Geschichtsvereins. Mit dem Gesang von Goethes „Über allen Wipfeln ist Ruh“ endete die Feier. So fand die Dichtkunst Gottfried August Bürgers 101 Jahre nach seinem Tode durch die geschilderte Zeremonie endlich die gebührende offizielle Würdigung und Anerkennung durch das gesamte Göttingen.

Zum Abschluß zwei Strophen aus einem Gedicht Bürgers, das dieser an seinen Freund Gökingk richtete, als er von ihm, ebenfalls in poetischer Form, beschworen wurde, von der undankbaren Dichtkunst abzulassen: Drum, trauer Bürger, sey kein Thor, und trinke, statt zu schreiben. — Dessen Entgegnung beginnt mit den Worten: „Nun, nun! Verschütt' Er nur nicht gar das Kindlein sammt dem Bade! Das arme

Kindlein das! Fürwahr! Es wär' ja Jammerschade.“

Und dann befaßt sich Bürger in 27 Strophen voll köstlichen Humors mit den Vor- und Nachteilen, welche seine Kunst dem Dichter bringt. Mit den zwei folgenden Strophen zeichnet Bürger geradezu prophetisch sein eigenes späteres Schicksal:

Der Ruhm hat freilich große Last
In diesem Jammerleben,
Wie du davon zum Sprechen hast
Ein Konterfei gegeben.
Doch nach dem Tode geht's erst an!
Denn auch bei den Tongusen,
Nach tausend Jahren, ehret man,
So Gott will! unsre Musen.

Ein Brief von Gottfried August Bürger

(bisher unveröffentlicht)

Auf ganz natürlichem Wege, nämlich durch die Post, erhielten wir den nachstehend abgedruckten, immerhin etwas ungewöhnlichen Brief, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Ein Skeptiker in unserer Redaktion meinte zwar, es handle sich hier um eine Mystifikation, die sich der Autor des besagten Artikels geleistet habe. Daß diesen übrigens keine Schuld an dem von Bürger gerügten, bedauerlichen Druckfehler trifft, möchten wir hier ausdrücklich betonen. Im übrigen wollen wir unseren Lesern die Entscheidung überlassen, ob es hier mit natürlichen Dingen zugegangen ist, oder nicht. Schön wäre es, wenn dieser Brief einige Leser zum Wieder- oder sogar erstmaligem Lesen der schaurig-schönen, trotz ihrer Länge ganz und gar nicht langweiligen Ballade unseres berühmten Göttinger Dichters anregen würde, deren erste Zeilen wie folgt lauten:

*Lenore fuhr um's Morgenrot
Empor aus schweren Träumen:
Bist untreu, Wilhelm, oder todt?
Wie lange willst du säumen? —*

Gottfried August Bürger
weiland a. o. Professor,
Dr. honoris causa und
ein berühmter Dichter.

Bartolomäusfriedhof um Mitternacht
in der Nacht vom 26. zum 27. 6. 1974.

Lieber zuständiger Setzer!

Er hat das sicher gut gemeint, aber doch haarscharf und mit großem Knall danebengeschossen! Nämlich in der Überschrift zu dem Artikel über meine drei Denkmäler! Er hat wohl daran gedacht, daß ein gewisser, noch heute berühmter, und auch in meinen letzten Lebensjahren schon recht bekannter Komponist namens Beethoven drei Leonorenouvertüren geschrieben hat. Diese Leonore aber, die sich in ihrer Hosenrolle „Fidelio nannte, war die Frau eines gewissen Florestan, der von dem gewissenlosen Don Pizarro unschuldigerweise eingekerkert worden war, und den sie dann unter Zuhilfenahme einer Pistole und mit Beistand eines wohlwollenden Gouverneurs — es ist leider nicht bekannt, ob letzterer der SPD oder der CDU angehörte — aus seinem unterirdischen Gefängnis befreite. Diese Beethovensche Leonore aber hat nicht das geringste mit der Titelheldin meiner berühmten Ballade zu tun, welche „Lenore“, und nicht „Leonore“ heißt. Meine Lenore war die Braut eines im Siebenjährigen Kriege in der

Schlacht bei Prag gefallenen friederizianischen Soldaten, der um Mitternacht — ganz lose, leise, klinglingling — an ihr Gartenpfortchen kam — als Gespenst! versteht sich — und aus ihrem Kämmerchen entführte. Und zwar — wie es damals Mode war — hoch zu Roß! Nach einem langen, höchst makabren Ritt durch die Mondnacht — Und hurre hurre, hop hop hop! Ging's fort in sausendem Galopp, daß Roß und Reiter schnoben, und Kies und Funken stoben! — landet die arme Lenore schließlich in dem leeren Grab eines mondbegünstigten Friedhofs: Des Leibes war sie ledig; Gott sey der Seele gnädig! — Ich hoffe, lieber und verehrter Setzer, daß Er nun den Unterschied zwischen der Fidelio•Leonore und meiner Lenore hinlänglich begriffen hat, und bei der Fortsetzung des Artikels eine richtige Überschrift zustande bringt. Sonst soll Ihn doch dieser und jener, oder noch besser: der Kuckuck und sein Küster holen!

Herbsttagung 21. September 1974

15.00 Uhr in Northeim, Hotel Sonne
(gr. Saal)
C. H. Kurz, Schriftsteller Südniedersachsens
Arbeitssitzung der Fachkommission
Geographie und
Landeskunde: Hotel Sonne, 10.00
Uhr
Arbeitssitzung der Fachkommission
Natur- und
Umweltschutz: Hotel Sonne, 14.00
Uhr

Das wünscht Ihn ganz submissent
G. A. Bürger

Postscriptum: Auch mein lieber Freund Lichtenberg, den man kürzlich unter Mitwirkung diverser Professoren und eines Dichters so unerhört pompös abgefeiert hat, war über besagten Druckfehler entsetzt! Wir treffen uns nämlich in schönen Mondnächten abwechselnd an meinem Denkmal oder bei seinen beiden Kreuzen, wo mich die Madame Lichtenberg immer besonders herzlich empfängt. Manchmal kommt auch der alte Dieterich mit seiner besseren Hälfte dazugegeistert, und dann wird es besonders gemütlich. Ja, es gibt eben Dinge, von denen sich Seine Schulweisheit nichts träumen läßt! — Vale! —



Das angebliche Grabdenkmal G. A. Bürgers auf dem Bartolomäusfriedhof
(vgl. Text)